Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 3

Artikel: De Dorfbrunne
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661864

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Nein! Wir nicht!" erwidern die Hirten frech und stellen sich beleidigt.

„Habt ihr denn keinen Tabak?"

„Nein, wir haben keinen!" ist die prompte Antwort, und ein listiges Lächeln springt schon auf dem Gesichte der Buben.

Er zieht seinen fetten Tabaksbeutel aus der Kutte. „Da! Ich will euch aushelfen," und er gibt einem jeden eine Pfeife voll in die Hand.

Die Bürschchen schmunzeln.

Aber jetzt blitzt der Mönch: „Ihr habt geraucht, ihr Schurken!" und versetzt einem jeden einen Fußtritt, daß einer über den andern hinfliegt.

„Raucht meinetwegen! Aber" — er droht mit funkelnden Augen —, aber lügt mir nie wieder!"

Die bestürzten Knaben suchten ihre Arme und Beine zusammen. Sie trotzten nicht mehr, und die Lust zum Lachen war ihnen vergangen.

„Jage deine Geißen aus den Matten!" befahl der Geistliche dem Geißhirt, wandte sich um und schritt heimwärts. „Muß ich noch der Hirte der Hirten sein!" brummt er im Weitergehen in sich hinein.

Das ist ein Priester, der Pater Fidelis!

De Dorfbrunne.

I cha nu lose, wo=n=i will,
Es isch im Dörfli müslistill.
Nu öppis ruschet neime na.
Wo isch? Was isch? I blibe stah.
De Brunne, los, de Brunne.

Es traumt em öppis, und er redt,
Wie wänn er großi Gheimnis hett.
Jetz lachet er, jetzt bsinnt er si.
Es chund em öppis Trurigs z'Si.
Was häd er nu z'verzelle?

Er weiß vum Morge früeh bis spat,
Was alles rund im Dörfli gahd,
Und jede Schritt und jede Blick
Und jede Chummer, jedes Glück
Vu jedem Nachber kännt er.

Er schwigt und seid vun allem nüüd,
Und wo's en Kafelantis gid,
So hauid s' sinetwäge zue!
Er häd gern Friede=n= und si Rueh.
Ihr Maitli, daß er's wüssed!

Er macht si wohl sis Sprüchli drus,
Spitzt d'Ohre guet jahri und us,
Nu öppe=n=inre stille Nacht,
Wänn niemert meh es Müggsli macht,
So überlauft em 's Gheimnis.

Er lehnt si an en alte Baum
Und ploderet und redt im Traum.
Und chund es Windli neimeher,
So stahd's und loset zue en Chehr.
I wett, i wär säb Windli!

Ernst Eschmann.

Herbstabend im Dorf.

Grauer Nebel legt sich über die Landschaft; der Hügel mit dem stattlichen Dorf ragt wie eine Insel aus dem luftigen See hervor.

Die Arbeit des Tages ist getan. Wagengerassel und Pferdegetrampel widerhallen von den Häusern an der Straße; Frauen mit bunten Tüchern um den Kopf geschlungen, Hacken und gefüllte Körbe tragend, gefolgt von müden Kindern, strömen allerseits dem Dorfe zu. Alte Männer buckeln, behutsam schreitend, Milchtansen in die Hütte. Die Rebberge sind kahl; man hat die Trauben schon gestampft, und die alte Trotte ist belagert von Wagen, auf denen in großen Bottichen der frische, trübe Wein zu reifen beginnt.

Auf den Äckern liegen verlassen die Pflüge. Der Tau fällt nieder und färbt die Landschaft dunkelgrün, die Wälder in der Ferne schwarz; der Nebel wird schwerer und schwerer, tiefes Schweigen überfällt zuerst die Felder, dann das Dorf, und aus den ersten Häusern schimmern Lichter, zaghaft und traut.

Der Dorfbrunnen plätschert sein ewiges Lied.

G. Zimmermann.